



Hamburg, im Januar 2003

## Neujahrsbrief 2003

Liebe Freundinnen und Freunde des *iff*,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,  
sehr geehrte Damen und Herren,

Wir wünschen Ihnen und uns für das Jahr 2003 Mut zur Wahrheit und Ehrlichkeit bei der Bewältigung der anstehenden Probleme. „Ein Jahr, das den Optimismus fortspülte“ (*Süddeutsche Zeitung* vom 31.12.02), liegt hinter uns. Vielleicht haben wir jetzt auch nur gesehen, was wir in den eigentlich traurigen Jahren der New-Economy-Euphorie übersehen wollten. Ein neu aufzubauender Optimismus sollte nachhaltiger sein und sich nicht darauf stützen, wie viel wir haben, sondern wie wir mit dem, was wir haben, umgehen. Entscheidend ist, ob wir die Kluft zwischen Reich und Arm weiter vergrößern und die aktuellen Wirtschaftsprobleme durch Umverteilung von unten nach oben lösen, von Opel zum neuen Rolls Royce von BMW, vom Ratenkredit zum Bond mit Nominalwertgarantie für Auserwählte der Berliner Bank, oder ob wir soziale Marktwirtschaft neu beleben.

1. **Wahrheitsliebe** für die Vergangenheit wurde im letzten Jahr mit dem Literaturnobelpreis geehrt. Wahrheit über die Gegenwart als Grundstock der Zukunftsgestaltung ist schon weniger gefragt, so lange wir die Tatsachenfeststellung zu Altersvorsorge, Arbeitslosigkeit, atomarer Rüstung, zum Geld- und Gesundheitssystem allein den Interessenvertretern und ihrer Meinungsgestaltung überlassen. Mangelnde Aufrichtigkeit könnten wir noch im laufenden Monat u.U. sogar mit einem Krieg bezahlen müssen.

Als wir am *iff* nach dem 15. Januar 1991 in unsere „Datenbank Golfkrieg“ 3.500 Texte zu Geschichte, Wirtschaft, Recht und Umwelt im zweiten Golfkrieg eingaben, die wir 1993 im Lit-Verlag herausgegeben haben, ahnten wir nicht, dass dieses geordnete (inzwischen auch vergriffene) Gedächtnis über Tatsachen und Erfindungen zum Krieg schon bald wieder aktuell, gleichwohl aber ohne Nachfrage bleiben wird.

Auch bei Finanzdienstleistungen haben sich die Tatsachen der Strategie untergeordnet. So sollen aus Kostengründen weitere Bankfilialen geschlossen werden. Deshalb soll es auch „zu viele“ Filialen geben. Otmar Blessing nennt sie sogar eine „nationale Schande“. Wer die Hinwendung zum vermögenden Privatkunden sucht, muss die Kosten im Massengeschäft bei 110 Prozent der Erträge ansiedeln und sich das Private Banking und die Gehälter der Investmentbanker auch in der Krise der

Vermögensverwaltungen schön rechnen. Wer wie AWD und Citibank mit ihren hohen Gewinnsteigerungen dagegen das Massengeschäft sucht, wird ebenso wie Postbank und SEB, die zur Zeit neue Filialen eröffnen, die Ertragsprobleme anders definieren.

Die Lebensversicherungsbranche muss ihr Produkt als ideale renditeträchtige Altersvorsorge beweisen und daher behaupten, dass sie noch Renditen von zwei Prozent über Marktniveau erwirtschaftet. Hochrechnungen aus der Zeit der Börsenhausse untermauern den Anspruch kapitalgedeckter Altersvorsorge, besser als die Sozialversicherung zu sein, und die Hypothekenbanken fusionieren, weil es sich in Deutschland sonst nicht lohnt.

Wahr ist nur das, was auf die eingeschlagene Zukunftsstrategie passt. Der Rest bleibt im Verborgenen: die forcierte Zentralisierung in Frankfurt oder München, die die Arbeitsplätze in den Direktionen vor Abbau schützen und die Folgen ortsferner Entscheidungen in die GuV der Peripherie verweisen, die Fehlinvestitionen in Internet, EDV und Investmentbanking, das Prunk- und Protzmanagement der letzten Jahre und die aus dem Ruder gelaufenen Vorstandsvergütungen, die beim Marktführer zwischen 1998 und 1991 um 350%<sup>1</sup> stiegen, das erstarrte Ausbildungssystem, mangelnde Beratungsqualität im Konkurrenzkampf mit den Außendienstleistungen oder die Abschottung gegen Auslandsmärkte im Massengeschäft, der rapide Vertrauensverlust der Kunden durch manipulative Produkte wie Bausparfortfinanzierungen, Lebensversicherungshypotheken, Vorfälligkeitsentschädigungen, verantwortungslose Anreize zur Spekulation auf Kredit, der Missbrauch bzw. die Missachtung staatlicher Förderprogramme für die neuen Bundesländer oder den Mittelstand, die Immobilien- und Wertpapierspekulation. Diese Restwahrheiten tragen die neuen Konzepte nicht.

Schuld an der Bankenkrise ist der Kunde: Verbraucher und kleine Unternehmer wollen nicht die Zinsen und Gebühren bezahlen, die sie angeblich kosten. „Es gibt“, so übereinstimmend die Vorstandsmitglieder zweier Großbanken, „kein Problem der Versorgung mit Kredit, wenn der Mittelstand in Zukunft bereit ist, das Doppelte an Zinsen zu bezahlen.“ Der Kunde ist faul, weil er seine Filiale am Ort haben möchte, er ist geschwätzig und hält die Mitarbeiter von der Arbeit ab, er kauft nicht genügend Produkte im Cross-Selling, will Kredite statt Anlagen und er zahlt bei Einkommensschwankungen keine gleichmäßigen Raten mehr. Er besteht auf persönlicher Beratung, verschmäht die studentischen Hilfskräfte in den Call-Centern und beklagt sich auch noch über die in den letzten Monaten erlittenen Verluste am Kapitalmarkt. „Kundenbeschimpfung“, eine durch Peter Handke in staatlich subventionierten Theatern der siebziger Jahre produzierte Provokation, hat mit der jüngsten Verlautbarung des Branchenprimus, man denke nicht daran, die Zinssenkungen der Zentralbank an die Kundschaft weiterzugeben, ihren Höhepunkt erreicht.

Banker wie Politiker lügen nicht. Sie geben nur eine durch Interessen geleitete Sicht der Realität wieder. Rechtsfiktionen sind für Juristen nützlich, wenn sie Normen nachvollziehbar machen, auch wenn sie mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmen.

---

1 Vgl. Schüller, A.M. Vorstandsvergütung. Baden-Baden 2002

In Zeiten starken Handlungsbedarfs wachsen auch Erkenntnis und Interesse stärker zusammen. So werden die Erkenntnisse der UN-Waffeninspektoren ebenso wie der internationalen Energiekommission wohl weniger stark unser Bild über die Golfgefahr prägen als die Einsichten des amerikanischen Präsidenten, der die Weltgefahr einer Achse des Bösen in drei Armenhäusern ausmachte und sich im Ölland bessere Partner wünscht.

**2. Warum fragen wir nicht einfach nach der **Legitimität der Interessen** und nehmen die dazugehörige Wahrheit in Kauf, so wie es auch der Gesetzgeber häufig tut?**

Wenn wir mehr private Altersvorsorge brauchen, dann können wir die Sozialversicherung schlecht reden, auch wenn Norbert Blüm gute Gründe dagegen aufführt. Wir wollen mehr Kostengerechtigkeit. Basel II hilft, obwohl es noch nicht einschlägig ist, mit seinen neuen Risikobewertungsmodellen, dem Mittelstand und selbst den Verbrauchern gestaffelte Zinssätze und höhere Ablehnungsquoten nahe zu bringen. Montesquieu wies vor 250 Jahren noch darauf hin, dass die Zinsen „nicht zu hoch sein dürften, weil der Unternehmer, der merkt, dass die Zinsen höher als sein Gewinn sind, dann nichts mehr unternehmen wird.“<sup>1</sup> Wenn wir Kunden in Zehnjahresverträgen binden und gegen Konkurrenz abschotten müssen, dann sind hohe Vorfälligkeitsentschädigungen, die vor allem Menschen in Ehe- und Arbeitsplatzkrisen treffen, doch richtig, auch wenn sie nichts entschädigen und ein kollektives Zubrot der Branche darstellen. Warum ärgert sich die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht, dass die Staatsanwaltschaft Hannover die Göttinger Gruppe gegen seine Einstellungsbeschwerde in Schutz nimmt und wie bei Christian Morgenstern der Palmström nachwies, dass diese Gruppe schon deshalb ihre Kunden nicht betrogen habe, weil sie viel versprochen hätte, andererseits aber keinen Konkursbetrug begeht, weil sie ja ihre Versprechen nicht einzuhalten brauche?

**3. Wahrheit vermittelt Legitimation.** Der Gesetzgeber braucht dies nicht. Er erhält seine Legitimation aus dem demokratischen Prozess. Alle partikularen Interessen müssen aber die Wahrheit selber als Legitimation bemühen. In „Glanz und Elend der Kurtisanen“ beschreibt Balzac diesen Zusammenhang, als er auf die Machtgelüste der ehrgeizigen Gattin eines mittelmäßigen Richters eingeht:

„Denn die Macht kann sich selber nur durch einen solchen absonderlichen Mißbrauch, den sie mit sich selber treibt, beweisen – zum Beispiel, indem sie irgend etwas ganz Absurdes mit den Palmen des Erfolges krönt und dabei dem Genie etwas anhaben kann. Die Erhöhung des Pferdes des Caligula zum Kaiser hat eine große Anzahl von Aufführungen erlebt und wird sie wohl immer wieder erleben.“ (Honoré de Balzac, Glanz und Elend der Kurtisanen (Orig: Splendeurs et misère des Courtisans, in der Übersetzung von E.A. Reinhardt, S.498)

Im Prozess gibt es neben der Wahrheitsfiktion des Gesetzes und der „zugestandenen Wahrheit der Parteien“, die den Richter auch dann bindet, wenn sie falsch ist,

---

1 „Pour que le commerce puisse se bien faire, il faut que l'argent ait un prix, mais que ce prix soit peu considérable. S'il est trop haut, le négociant, qui voit qu'il lui en coûterait plus en entérêts qu'il ne pourrait gagner dans son commerce, n'entreprend rien;“ (L'Esprit des Lois, S.97)

doch noch die berühmte „reine Wahrheit“ im Eid bei der Zeugenvernehmung. Der Zeuge hat keine Legitimation. Er soll Legitimation verschaffen. Zur „reinen Wahrheit“ gehört dabei, wie die richterliche Nachfrage häufig deutlich macht, auch „die ganze Wahrheit“. Damit sind wir aber an einem Kernproblem der Finanzdienstleister, auf das schon unser diesjähriger Kronzeuge Montesquieu aufmerksam gemacht hat:

„Ihr Metier, das Geld, ist nur ein Zeichen des Wertes. ... Das reale Geld wurde in das ideelle Geld überführt.“ (a.a.O. S. 76) „Man wird (daher, wie Montesquieu das Girokonto vor 250 Jahren vorwegnahm - U.R.) in der Lage sein, den eigenen realen Wert des Geldes beliebig zu vermindern und seine Substanz zu verändern. ... „Es wäre“, so meinte der Philosoph, „ein sehr gutes Gesetz, welches in allen Ländern, in denen der Handel florieren soll, allein den Gebrauch des realen Geldes anordnen und alle Verwandlungen in ideelles Geld verbieten würde. ... Der Handel ist bereits eine sehr unsichere Sache und es wäre ein großer Schaden, dieser Unsicherheit noch die Unsicherheit des Geldes hinzuzufügen.“ (Montesquieu „De l'esprit des lois“, Bd. 2, 1748/1979, S. 450)

Die Realität ist anders verlaufen. Den größten Schaden hat das ideelle Geld in den Köpfen der Menschen selber angerichtet. Die Geldzeichen haben Propagandisten einer Scheinwelt hervorgebracht, die die Altersvorsorge nicht mehr bei Kindern, Gesundheit, Lebensfähigkeit und Zuwanderung, sondern allein im Investment, den Wohlstand in der Währung und unseren Fortschritt in der Zunahme der geldwerten Leistungen sehen. Mit ihren neuen Provisionssystemen geht die Bankwelt hier unbeeirrt weiter.<sup>1</sup>

Balzac, unser zweiter Kronzeuge, lässt dies seine Kurtisane dem Bankier von Nucingen in der Theaterloge entgegenschleudern:

„Wenn Sie nicht einer von den Geldschränken aus der Fabrik von Huret oder Fichet wären, der durch einen Gewaltstreich der Natur in einen Mann verwandelt worden ist, würden Sie nicht in der Loge einer Frau, die die Musik liebt, einen solchen Lärm machen. ... Sie erinnern mich an einen kleinen Spießbürger in Flanell, der von Stunde zu Stunde zwischen Stuhl und Fenster hin und her läuft und fortwährend nachsieht, ob das Thermometer bereits die Bruttemperatur anzeigt, die ihm sein Arzt verordnet hat.“ (a.a.O. S.243)

Charles Dickens ging in seinem Christmas Carol noch ungnädiger mit den enormen Fähigkeiten seines Helden bei der Geldvermehrung um:

„Er trug seine Eisluft überall mit sich herum, durchkältete damit selbst in den Hundstagen sein Kontor und ließ es auch am Christfest um keinen Grad auftauen. Äußere Hitze oder Kälte berührten Scrooge wenig. Keine Hitze konnte ihn erwärmen, kein Winterwetter ihn erkälten. Kein Wind war schneidender als er, kein Schneefall unbarmherziger, kein Platzregen unaufhaltsamer. Schlimmes Wetter wusste nicht, wie ihm beikommen. Der heftigste Regen, Schnee, Hagel

---

1 Zu den Problemen, die der neue Tarifabschluss bringen wird, ist lesenswert: Bruno S. Frey: Markt und Motivation. Wie ökonomische Anreize die (Arbeits-) Moral verdrängen. München 1997

und Schloßen konnten sich nur in einer Hinsicht eines Vorteils über ihn rühmen: Sie zeigten sich oft sehr freigiebig, er nie. ... Kein Bettler bat ihn um eine Kleinigkeit, kein Kind fragte ihn, wie viel Uhr es sei, kein Mann oder Weib erkundigte sich je im Leben bei Scrooge nach dem Weg zu diesem oder jenem Ort. Selbst die Blindenhunde schienen ihn zu kennen, denn sobald sie ihn kommen sahen, zogen sie lieber ihre Herren in Torwege und Höfe hinein und wedelten mit dem Schwanz, als wollten sie sagen: Blinder Mann, kein Auge ist immer noch besser als ein böses.“ (Charles Dickens, Ein Weihnachtsmärchen (A Christmas Carol 1850?), 4. Aufl. München 1993, S.6)

Die Halbheit des Geldberufes war, worauf mich David Caplovitz aufmerksam machte, auch Bankiersfamilien durchaus bewusst. Sie waren nur vollständig, wenn zum Geld noch die Kunst hinzukam. „Brotlose Kunst“ fördern, und sich damit den Blick für das Wesentliche zu erhalten, war, wie die Verwobenheit der Biographien des Bankiers Salomon und des Dichters Heinrich Heine deutlich machte, Teil ihres Selbstverständnisses.

Die Privatbankiers von Rang gehören der Vergangenheit an. Die modernen Banker sind meist nur noch Manager des Geldes, für die Erschaffung von Geld aus Geld eine eigene Welt hervorgebracht hat. In dieser Welt stören die Kosten des Gemeinwesens (Steuern) ebenso wie die Existenzängste der Gründer und die Bedürfnisse arbeitsloser Verbraucher oder kapitalarmer Stadtteile. In ihren forschen Kommentaren zum Notwendigen in Wirtschaft und Gesellschaft verkaufen sie uns die Aktivseite der Bilanzen als Aktiva der Gesellschaft und schöpfen uns den Reichtum aus dem Nichts der Geldzeichen, die nur Verteilung, aber nicht Schöpfung vermitteln:

„Es mag doch auch hier nicht unnötig sein zu bemerken, dass so beträchtliche Vermögen in all den kommerziellen, politischen und industriellen Revolutionen unseres Zeitalters nicht erworben, gesichert, vergrößert und bewahrt werden können, ohne dass anderswo riesenhafte Kapitalverluste vor sich gehen oder, wenn man das so sagen will, den Vermögen vieler einzelner Abgaben auferlegt werden. Es kommen sehr wenig neue Werte zum Gesamtvermögen der Erde dazu: Jedes neu erworbene Vermögen bringt eine neue Ungleichheit in der allgemeinen Besitzverteilung mit sich ... Kurz, alle diese gewonnenen Geldschlachten machen zusammen die hohe Politik des Geldes aus.“ (Balzac, S.180)

Die realen Probleme dieser Welt in Arbeit, Ausbildung, Alter, Ansehen und Armut bleiben vor den Toren der Finanzmärkte, die die eigentliche zweite virtuelle Welt hervorgebracht haben, die die Köpfe beherrscht.

In Berlin wird inzwischen mit dem Geld der Künstler und Schauspielhäuser eine Bank saniert – eine neue Form der Phil(b)an(k)thropie.

4. Oskar Negt's **„soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen“**. Da mag es beruhigen, dass auch diese Art der Geldwirtschaft sich überholt und der sozialen Wirklichkeit wieder Platz macht.

Moderne Finanzdienstleistungen brauchen keine Tresore und Denkmäler des Imaginären. Die Reduktion von Geld zu einer virtuell darstellbaren sicheren Information hat das Zählen, Zahlen, Verwahren und Verbringen von Geldzeichen überflüssig

gemacht. Mit dem Verschwinden dieser Funktionen werden auch die „Lagerstätten“ (Banken) und Sammelstellen („Kassen“) für Geld obsolet werden.

Der moderne Finanzdienstleister, der heute eher im Vermittlergewerbe oder bei Kaffeeröstern seine Prototypen findet, hat keine Geldzeichen mehr, hinter denen er sich verstecken kann. Die Geldgeschäfte sind in den Warentausch integriert, wo die Kontoeinzahlung beim Bäcker um die Ecke erfolgt, die Auszahlung vom Automaten erledigt wird, die Geldkarten den Transport ersparen und die Software zu Hause oder beim Internetcafe nicht nur Kontoauszüge, sondern auch individuelle Budgets erstellt. Der moderne Finanzdienstleister erspart seinen Kunden bei ihrem Streben nach Glück den Umweg über die Prozentrechnung und Multiplikatoren. Er versteht, vermittelt, verknüpft, verwertet und veredelt die Anstrengungen der Einzelnen und der Gruppen, an der Produktivität und dem Reichtum einer arbeitsteilig organisierten Welt teilzuhaben. Seine Geschäftslokale sind von Architektur, Einrichtung, Lage und Ausstattung Abbilder der sie umgebenden Lokalitäten und Gruppen. Er präsentiert ihren Kunden ihre eigenen Wirtschaftsprobleme als Neuigkeit und „löst“ sie.. Ebenso wie der mit lateinischen Floskeln bramarbasierende Arzt dem verständnisvollen Helfer und Übersetzer weichen musste, werden die Angestellten dieser neuen Finanzdienstleister ihre Kunden nicht mehr mit Futures, Options, Covered Warrants, Bausparsofortfinanzierungen, Lebensversicherungshypotheken, Investmentzertifikaten erstaunen können, sondern ihre Produkte unmittelbar in die durch Arbeit und Bedürfnisse bestimmten Einkommen und Ausgaben in der Lebenszeit übersetzen müssen. Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen werden damit unmittelbar zum Inhalt von Beratung und Produktgestaltung.

5. Wer wird dabei den **Finanzdienstleistungsmarkt** erobern? Die Experten für die Probleme der Menschen oder die Experten für das Geld? In unserem neu erschienenen Buch über das Micro-Lending<sup>1</sup>, das sozial orientierte Systeme für Existenzgründerkredite und ihre Regulierung in Europa beschreibt, kommen wir zu dem Ergebnis, dass die mit viel staatlicher Unterstützung agierenden Sozialexperten teilweise so schlechte Banker sind, dass der von ihnen angerichtete Schaden durch falsche Produkte oft die Vorteile aufwiegt, die sie der Wirtschaft bringen, als ob Bedürftigen, die bei den Autofirmen abgewiesen werden, mit viel Verständnis für deren Transportprobleme PKWs ohne Bremsen und mit doppeltem Benzinverbrauch verkauft werden. Ähnliches dürfte für die Angestellten der Kaffeeröster oder auch die selbsternannten Financial Planner der Strukturvertriebe gelten, die sich zwar sprachlich und persönlich in die Altersvorsorgeprobleme der Kunden eindenken können, denen aber das nötige Wissen über die Wirkungsweise und Risiken ihrer Produkte fehlt. Wenn sie alle nach Deregulierung rufen, dann meinen sie oft nur das Recht zur Dequalifizierung und zum Wucher. Wir haben daher auch für den Microcredit das Bankmonopol verteidigt und zumindest eine indirekte Mitwirkung (und damit auch Aufsicht) der Kreditinstitute gefordert. Von den Banken gegründete Finanzintermediäre könnten dabei Professionalität mit Problemgerechtigkeit zusammenbringen.

---

1 Reifner, Micro-Lending: A case for regulation in Europe, Social Finance Vol. 5, Nomos Verlagsgesellschaft mbH, Baden-Baden 2002

Dem Bankensektor fehlen zur Zeit aber die Visionäre. In der privaten Altersvorsorge werden die alten Produkte in neue Schläuche verpackt. Für unser Modell einer sozial verträglichen Immobilienverrentung sah man nicht ausreichend Kunden und eine lokale Experimentierfiliale war zu teuer. Auch eine Gruppenberatung im Wertpapiergeschäft oder Tests zur Nachhaltigkeit der Bankberatung wurden zwar angefragt, aber nicht umgesetzt. Standardisierte EDV-Beratung zum Financial Planning im Massengeschäft ist ebenso undenkbar wie experimentelle Verfahren und Produkte in der Kreditwürdigkeitsprüfung oder bei drohender Insolvenz.

Das *iff* scheint in der falschen Zeit bei den falschen Kundengruppen (Verbraucher, Kleinunternehmer, Bauwillige und gemeinnützige Unternehmen statt gehobener Kundschaft), den falschen Finanzdienstleistungen (Kredit, Girokonto und Riester-Rente statt Investment) und an den falschen Orten (Problemgebiete in den Ballungszentren) zu verweilen. Im Bankensektor geht es zur Zeit nur um Abbau und höhere Preise. Warum aber leistet man sich beim Abbau von einem Drittel der Filialen nicht wenigstens den Luxus einer „Forschungsfiliale“, die zeigen könnte, dass der vollständige Abbau vielleicht doch nicht unumgänglich ist und die zumindest absichert, dass man sich nicht zu Tode geschrumpft hat?

Das Geldsystem ist nur Teil, der ohne das Wissen um das Ganze nicht begriffen und vor allem nicht sinnvoll aus sich selbst heraus fortentwickelt werden kann.

In seinem „Weihnachtsmärchen“ stellt Dickens den als Gespenst wiedererschiedenen ehemaligen Geschäftsmann Marley seinem Scrooge zur Seite und lässt ihn auf den Einwand, Marley sei doch „stets ein guter Geschäftsmann gewesen“ ausrufen:

„Geschäftsmann?“ schrie das Gespenst und rang aufs neue die Hände. „Die Menschheit war mein Geschäft. Die allgemeine Wohlfahrt wäre mein Beruf gewesen. Meine Handelsgeschäfte waren nur ein Tropfen Wasser im unermeßlichen Ozean meiner Aufgabe!“ ... „Heute abend bin ich gekommen, um dir warnend zu sagen, daß du noch Aussicht und Hoffnung hast, meinem Los zu entgehen – eine Aussicht und Hoffnung, die ich dir verschaffe, Ebenezer.“ (S.21 f)

6. **Unsere Projekte** sind dem Thema Social Finance auch 2002 treu geblieben, was wir letztlich unseren Auftraggebern, unter anderem verschiedene Bundesministerien, zwei Generaldirektionen der EU-Kommission, der VW- und der Bertelsmann-Stiftung sowie dem Bundesverband der Verbraucherzentralen und vielen kleineren Mandaten verdanken.

Mit dem *Projekt BankLocal* haben wir im Zwischenbericht für eine Hamburger Filiale der Vereins- und Westbank Material, Ideen und Angebote für einen neuen Typus einer an soziologischen Kriterien gebildeten Kundengruppe orientierten Forschungsfiliale entwickelt, die in strukturschwächeren Stadtteilen überleben könnte. Anfang Februar werden wir hierzu in der Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbank Hamburg eine Tagung mit Bankern und Gewerkschaftern abhalten, bei der unsere Thesen mit den Thesen der aktuellen Filialreform konfrontiert werden.

In dem *deutschen Projekt zur finanziellen Allgemeinbildung*, dessen Bericht aktuell im Druck ist und Anfang des Jahres 2003 in unserer Nomos-Reihe erscheinen wird, sind wir neben unseren Analysen und Vorschlägen zur finanziellen Bildung in Schu

len, Medien und Beratungseinrichtungen auch der Frage nachgegangen, ob die finanzielle Bildung der Verbraucher nicht auch eine Bildung neuer Finanzdienstleistungen befördern muss. Mit unseren Modellversuchen an Hamburger Schulen sowie in der Kölner und Essener Schuldnerberatung zur präventiven finanziellen Bildung setzen wir unsere Analysen in praktische Projekte um. Die Erfahrungen stehen auch anderen Bundesländern offen.

Im *internationalen Projekt zur finanziellen Allgemeinbildung* haben wir neben den fünf Länderberichten über die Messung finanzieller Bildung, die Nutzung von Informationsrechten sowie die Gruppe von Immigranten geforscht. Das Projekt wird im April 2003 abgeschlossen und soll in einer Modellphase fortgeführt werden.

Ein drittes Buch, das ebenfalls bereits fertiggestellt ist und als Band 8 in unserer Nomos-Reihe erscheinen wird, beschäftigt sich schließlich mit den Ergebnissen unserer Forschungen über *Kleinunternehmen, Insolvenzrecht und Finanzierung*. An Hand empirischen Materials haben wir die These von den „Arbeits“unternehmern untermauert, deren persönliche Lebensverhältnisse Möglichkeiten und Grenzen im Bank-Kunden-Verhältnis bestimmen.

In dem Forschungs- und Anwendungsprojekt *Insolvenzprävention und Krisenintervention bei Kleinunternehmen* haben wir vier Kriseninterventionsinstrumente (FinanzCheck, FinanzControl, FinanzCall und FinanzConsult) entwickelt. FinanzCheck ist eine Analysesoftware für Finanzdienstleistungen; FinanzControl wird eine in bestehende Zahlungsverkehrssoftware integrierte Unternehmensanalyse sein; FinanzCall ist ein neues Telefonhotline-Konzept für Kleinunternehmen in der Krise, das derzeit unter dem Namen „Krisenhotline Köln/Krisennetzwerk Köln“ erprobt wird und schließlich FinanzConsult, einem für das Internet entwickelten Finanzratgeber, der konkret bei den Problemen ansetzt. Diese vier Bausteine bilden zugleich die Basis unseres *Small Business Finance Research Centers, das wir aufbauen und* in dem wir Beratung, Begleitung und Forschung bündeln wollen. Für dieses Center brauchen wir Partner in der Praxis und Geldgeber, die den Aufbau von Beratungssystemen bei Industrie- und Handels- sowie Handwerkskammern, allgemeinen Beratungsstellen und Verbänden, bei Staat oder Kreditinstituten befördern. Gespräche in Hamburg, Bremen und Köln zeigen hier bereits Perspektiven auf.

Pünktlich zur Arbeitsaufnahme der Rürup-Kommission wird das *iff* noch mit einer vierten Buchpublikation ins neue Jahr gehen: dem *Altersvorsorgereport*, den die Bertelsmann-Stiftung Mitte Februar herausgibt. Er fasst unsere wirtschaftlichen und rechtlichen Analysen und Vorschläge zur privaten Altersvorsorge sowie die Auswertung der empirischen Erhebung in einer Haushaltsbefragung zusammen. In dem Report haben wir unser SALIS-Konzept zur Finanzdienstleistungsevaluation erstmals ausführlicher fortentwickeln können. Es nimmt für sich in Anspruch, alle Finanzdienstleistungen in den fünf Dimensionen von Security (Sicherheit), Access (Zugang, Transparenz), Liquidity (Liquidität), Interest (Rendite) und Social Responsibility (soziale Verantwortlichkeit) vergleichen und evaluieren zu können. In diesem Bereich haben wir für den Bundesverband der Verbraucherzentralen auch ein Konzeptpapier erarbeitet sowie den Deutschen Gewerkschaftsbund bei der Auswahl der Riesterprodukte beraten. Unser nächster Schritt wäre eine Analyse und Fortentwicklung der betrieblichen Pensionsfonds und -kassen und der solidarischen Gestaltungsmöglichkeiten an Hand ausländischer Erfahrungen etwa in den Nieder

landen. Hierzu suchen wir Partner, die dies entweder in der Form des Consulting oder als Forschung interessiert.

Unsere *FIS Datenbank* ist mit verschiedenen Partnern in England (Money Advice Trust) und Irland (Money Advice and Budgeting Service) sowie Deutschland (vzbv) zu der frei zugänglichen Internet-Kooperative [www.money-advice.net](http://www.money-advice.net) fortentwickelt worden, die sowohl Datenbank (30.000 Volltexte) als auch themenspezifisches Portal ist. Ihre fortgeschrittene Technik erlaubte uns den schnellen und flexiblen Aufbau weiterer Portale wie [www.finanzen-in-not.de](http://www.finanzen-in-not.de), mit der wir die Flutopferberatung von IG Metall, vzbv und Schuldenberatungsstellen in den betroffenen Hochwassergebieten unterstützt haben, sowie unseres European Clearing House Financial Literacy, das Materialien der Finanziellen Allgemeinbildung in Europa systematisch erfasst. Eine weitere Anwendung ist unsere spezielle Informationshomepage [www.cawin.de](http://www.cawin.de) für unsere Nutzer der Schuldenberatungssoftware CAWIN, die jetzt bereits in der Version 6.0 vorliegt.

Schließlich haben wir seit der Übernahme der Verantwortung für die Zeitschrift *Verbraucher und Recht* auch hier eine neue Struktur und weitere Inhalte zusammen mit dem vzbv entwickelt.

7. Im 15. Jahr seines Bestehens hat sich das **institut für finanzdienstleistungen** gehäutet. Die Bilanzen wurden mit unseren neuen Wirtschaftsprüfern von Price Waterhouse erstellt, wobei nach einem Verlust im Vorjahr das Jahr 2001 mit einem leichten Gewinn abgeschlossen wurde. 2002 reicht der Umsatz trotz der allgemeinen Wirtschaftskrise wieder an die Millionengrenze heran.

Mit dem Projektzeiterfassungssystem OpenTime können wir zeitliche Schwerpunkte, Erträge und Verluste zuordnen und evaluieren, was im Forschungsbereich mit seinen nicht kostendeckenden einzelnen Projekten, die auf öffentlich geförderte Institutionen ausgerichtet sind, schon einiges Rechengeschick erfordert.

Wir haben unserer Corporate Identity äußerlich ein neues Erscheinungsbild verliehen, was Sie an unserem neuen Logo und der neuen Imagebroschüre erkennen werden.

Für die am *iff* vertretenen vier Grunddisziplinen haben bzw. werden wir jeweils vom Vorstand für eine begrenzte Zeit vier Forschungsdirektoren einsetzen, die die wissenschaftliche Verantwortung in diesen Bereichen mit übernehmen. Forschungsdirektorin für Volkswirtschaftslehre ist Prof. Dr. Ingrid Gröbl. Prof. Dr. Wilfried Laatz, der unsere empirischen Forschungen mitbetreut, wird Forschungsdirektor für den Bereich Soziologie. Anwärter für den Forschungsdirektor Betriebswirtschaft ist der Nachfolger des *iff*-Mitglieds Prof. Dr. Hermann-Josef Tebroke, der an die Universität Bayreuth gewechselt ist. Damit verfügt das *iff* zusammen mit meiner juristischen Qualifikation auch über ein interdisziplinäres Direktorenteam, das die Qualitätskontrolle auch nach außen sichtbar macht.

8. Die **Organisation** unseres Instituts ist nicht zuletzt dank der Arbeit unseres Informationsmanagers Michael Motylewski in allen Institutsbereichen optimal EDV-gestützt. Zeiterfassung, Finanzplanung, Buchhaltung, Electronic Banking, Adressmanagement, makrogestütztes Text- und Kommunikationsmanagement erlauben

uns, bei über 30 im *iff* Tätigen mit einer dezentralen Geschäftsführung und 1,2 Stellen im Office Management auszukommen. Damit schaffen wir selbst Muster für eine effektive Organisation eines Kleinunternehmens im Dienstleistungsbereich, das Anregung für andere Organisationen im Non-Profit-Bereich sowie sich selbst erhaltender Forschungsinstitute geben kann. Unsere Ertragsphilosophie (jeweils ein Drittel aus Forschung, Dienstleistung und Produktverkauf), unsere doppelte Unternehmensstruktur (Verein nach innen, bilanzierendes Unternehmen nach außen) und unser Konzept externer Mitnutzung unserer Ressourcen (Internet, Datenbank, Bibliothek, Räume, Personal) sowie die internationale Ausrichtung (Sprachenkompetenz und unser internationales Kooperationsnetzwerk) haben uns bisher vor den Schwierigkeiten der allgemeinen Wirtschaftskrise bewahrt. Für 2003 sind ausreichend Aufträge gesichert. Die Ausrichtung unserer Arbeit an gemeinsamen Idealen, unsere innere Struktur mit wöchentlicher *iff*-Runde, externen „Strategietagen“ einmal im Jahr, unser Prinzip, dass jeder Projektleiter auch Projektmitarbeiter in einem anderen Projekt ist, sowie die Definition und räumliche sowie EDV-organisatorische Verankerung inhaltlicher Zielbereiche wie Retail Banking, Verbraucherschutz, Baufinanzierung, Kleinunternehmer, Insolvenz und Schulden, finanzielle Bildung und Social Investment gewährleisten Zusammenhalt und Kompetenz.

Wir wollen unser Know-how in der Organisation unabhängiger Forschung anderen zugänglich machen und bei Bedarf Veranstaltungen für Interessierte anbieten.

9. Das Potenzial des *iff* sind seine **Mitarbeiter**. Sie haben 2002 Großartiges geleistet und ein Pensum an Arbeiten, Projekten, Dienstleistungen und Akquisitionen mit hoher Qualität bewältigt, das in der Geschichte des *iff* seinesgleichen sucht.

Rechtsanwältin Helga Springeneer leitet den Bereich Insolvenzrecht und Krisenmanagement für Verbraucher und Kleinunternehmen und ist verantwortlich für die Schuldenberatungssoftware CAWIN. Diese wird im Jahre 2003 mit dem neuen *iff*-Programm FinanzCheck vernetzt werden, was flexible Liquiditätspläne für die Zukunft, Forderungsüberprüfungen und Finanzanalysen sowie Planungen zulässt, wodurch wir ein komplettes System des Financial Planning anbieten können. FinanzCheck wird zusammen mit mir von Rechtsanwalt Achim Tiffe betreut, der im übrigen den Bereich Altersvorsorge, Kreditrecht, das Consulting für die Verbraucherzentralen sowie den Rechenservice leitet. Mirjam Jaquemoth, die unsere Bildungsprojekte betreut, hat soeben promoviert und wird ab März 2003 mit größerer Stundenzahl den neu gegründeten Bereich der finanziellen Allgemeinbildung weiter ausbauen. Anke Turner, die nach der Ausbildung in den USA und ihrer Tätigkeit bei Sal. Oppenheim im letzten Jahr als Betriebswirtin zu uns gekommen ist, betreut das Small Business Finance Research Center (SBFRC) und wird an ihrem Themenbereich des Bankconsulting im Sparkassensektor weiterarbeiten. Andreas Mahlke, ein weiterer Betriebswirt, arbeitet im Kooperationsprojekt mit der Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik im Bereich des Kleinunternehmensratings. Der Volkswirt Michael Feigl ist unser Rückgrat im Archiv und bei der Unterstützung wissenschaftlicher Recherchen. Er leitet die größer gewordene Gruppe von Rechts- und Wirtschaftsstudenten, die die FIS-Datenbank auf dem Internet betreuen. Isabel Herwig komplettiert unser Juristenteam als sprachgewandte Auslandsreferentin und Geschäftsführungsassistentin. Die Volkswirtin und Politologin Susanne Görsdorf-Kegel, die als Wirtschaftsjournalistin tätig ist, betreut unsere Außendarstellung sowie das neue Projekt eines Bankratgebers, der die Nachfolge unserer populären

Ratgeber-Reihe bei rororo antreten wird. Mit den Softwarefirmen CTNM (Finanz-Check, FIS) und GFT (CAWIN) verbindet uns eine langjährige und intensive Zusammenarbeit. Unser Büro leitet Andrea Hansen, die bald in Mutterschaftsurlaub geht, zusammen mit Ilona Kotek. Unser Netzadministrator ist Serkan Narin. Wir suchen ab sofort eine Office-Managerin sowie für die Betreuung der Schuldnerberatung, Vorbereitung der 6. Finanzdienstleistungskonferenz in Coimbra 2004 und europäische Projekte zur finanziellen Allgemeinbildung geeignete wissenschaftliche Mitarbeit.

10. **Das Jahr 2003** wird gleich ab Januar im Zeichen der bewilligten EU-Projekte zur rechtlichen Situation überschuldeter Verbraucher in den EU-Mitgliedstaaten sowie zum europäischen Hypothekenkreditrecht stehen. In der Altersvorsorge wollen wir die Pensionsfonds fortentwickeln, im Bankconsulting Filialkonzepte unterstützen und Tests für nachhaltige Beratungsqualität anbieten. Wir planen mit der Verbraucherzentrale Hamburg sowie dem Diakonischen Werk eine Musterberatungsstelle in Hamburg-Wilhelmsburg, die Forschung, Entwicklung, Beratung und Bildung vereint und als Finanzberatungsstelle effektiv arbeiten soll. Im MBA-Aufbaustudiengang Entrepreneurship für Kleinunternehmen an der HWP werden wir den Finanzschwerpunkt begleiten. Neben den beschriebenen Plänen für das Forschungszentrum zur Finanzierung von Kleinunternehmen (SBFRC) soll unsere neue Finanzberatungsoftware ein wichtiger Pfeiler werden. In den Bildungsprojekten werden wir Schulmaterialien erproben und international ein Modellprojekt für Immigranten in Italien und für Kleinunternehmerbildung in Deutschland sowie ein „Finanz-PISA“ mit unseren englischen Partnern angehen.

Zum Schluss noch einmal herzlichen Dank für Ihre unterstützende Kritik und Ihr Vertrauen. Im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts, des Vorstands und der Mitglieder des Vereins *iff* e.V. grüße ich Sie recht herzlich zum neuen Jahr und verbleibe

Ihr